matik Deutsch als Fremdsprache und seine Entwicklung. Dies wird eindrucksvoll dadurch belegt, daß die Autoren und Autorinnen neben dem engeren Fachgebiet Deutsch als Fremdsprache auch andere Fremdsprachen und ihre Didaktik vertreten, Sprachwissenschaft unterschiedlicher Ausrichtung, Literaturwissenschaft, Interkulturelle Pädagogik und Deutsch als Zweitsprache.

Eine solche Breite findet man auch im Bereich der hier angesprochenen Zielgruppen, denn Zielgruppen in Schulen des In- und Auslandes werden ebenso thematisiert wie solche in der Erwachsenenbildung. Als kleine Kritik muß auf das Fehlen eines Indexes verwiesen werden, was gerade bei einem derartig vielseitigen Buch mit inneren Querverbindungen hilfreich gewesen wäre. Es sei jedoch noch einmal betont, daß diese Fülle gerade nicht zu einem Sammelsurium bunt gemischter Beiträge geführt hat; die Aufsätze sind vielmehr sinnvoll zu den erwähnten Schwerpunkten zusammengestellt und liefern einen aktuellen Eindruck dieser Bereiche im Kontext Deutsch als Fremdsprache. DaFler/innen aller Richtungen werden großen Gewinn aus der Lektüre ziehen.

Bassola, Peter (Hrsg.):

Deutsch-ungarisches Wörterbuch zur Substantivvalenz. Szeged: Grimm-Verlag, 2003. – ISBN 963-9087-61-0. 192 Seiten, € 24,-

(Matthias Hölzner, Dortmund)

Das hier zu besprechende *Deutsch-ungarische Wörterbuch zur Substantivvalenz* ist in Anlehnung an die Arbeiten des deutsch-französischen Projekts PROCOPE (dessen Ergebnisse in Bresson/Kubczak 1998 festgehalten sind) entstanden und als Ergebnis einer jahrelangen Teamarbeit an

der Universität Szeged (unter der Leitung von Peter Bassola) zu sehen. Es verzeichnet die Valenzstruktur von 50 deutschen Substantiven und deren ungarische Entsprechungen und leistet damit einen wertvollen Beitrag für den Bereich Deutsch als Fremdsprache, in dem adnominale Ergänzungen dem Deutschlerner erfahrungsgemäß große Schwierigkeiten bereiten. Diese Schwierigkeiten ergeben sich zu einem großen Teil daraus, daß in anderen Sprachen die Erweiterbarkeit der Nominalgruppe durch postponierte Attribute nur in einem wesentlich begrenzteren Rahmen möglich ist als im Deutschen, so daß bei Übersetzungen oftmals auf andere Realisierungsmöglichkeiten zurückgegriffen werden muß. Nach den bereits veröffentlichten einsprachigen Substantivvalenz- bzw. Transformationswörterbüchern (bspw. Sommerfeldt/Schreiber 1983) wird hiermit ein weiteres (diesmal zweisprachiges) Lexikon für die syntaktischen Umgebungen von Substantiven vorgelegt, bei dem aus linguistischer Sicht insbesondere die theoretischen Prämissen interessant sind.

Die Arbeitsgruppe um Peter Bassola betrachtet das Substantiv im Teubertschen Sinne als einen Valenzträger »sui generis« (Teubert 1979: 79); diese Auffassung ist in der gegenwärtigen Forschungslage keineswegs unumstritten. Selbst Sprachwissenschaftler, die die Existenz eines Substantivvalenz-Begriffs nicht generell in Frage stellen (bspw. Eisenberg oder Heringer verneinen eine der Verbvalenz vergleichbare Nominalvalenz), tendieren in vielen Fällen dazu, die Struktureigenschaften der Nominalphrase transformationell zu erklären, d. h. die Gruppe der valenten Substantive auf Nominalisierungen zu beschränken. In der Tat gibt es aber eine Reihe nicht-abgeleiteter valenter Substantive (z. B. das Lemma *Chance* im vorliegenden Wörterbuch), ferner sind in manchen Nominalphrasen trans-

formationell nicht erklärbare Phänomene zu finden (z. B. *der Hass auf die täglichen Hausaufgaben*) und (nach Teubert 1979: 77) Ergänzungsklassen, die es in dieser Form beim Verb gar nicht gibt und geben kann (z. B. die Explikativergänzung in *das Problem der Massenarbeitslosigkeit*). Daher ist man in der neueren Forschung generell eher dazu übergegangen, die Substantivvalenz als eigenständiges System zu betrachten, zumal damit die Möglichkeit von Analogien zwischen der Valenz einer Nominalisierung und der Valenz des korrespondierenden Verbs (oder Adjektivs) ja nicht ausgeschlossen wird.

Die Frage der Differenzierung von Ergänzungen und Angaben (und damit die Kernfrage einer jeden Valenzdarstellung) wird unter Rückbezug auf Teubert 2003 beantwortet, der drei Ebenen unterscheidet: Während die Argumentsklassen (z. B. *agent*) rein semantisch und die Attributklassen (z. B. attributives Adjektiv) rein syntaktisch definiert sind, differenziert sich der Bereich, wo Syntax und Semantik sich »verzahnen«, in Ergänzungsklassen und Angabeklassen.

Mit diesem Konzept kann man sagen, daß in den bedeutungsgleichen Nominalphrasen *der Vorschlag der Franzosen, eine Nahost-Konferenz abzuhalten* und *der französische Vorschlag, eine Nahost-Konferenz abzuhalten* {der Franzosen} und {französische} der Argumentsklasse *agent* zuzuordnen sind, die im ersten Fall durch ein Element der Ergänzungsklasse Agentivergänzung realisiert wird, im zweiten Fall durch ein Element der Angabeklasse Qualitativangabe.

Wie weit dieser Beschreibungsansatz aus linguistischer Sicht auch tragen mag, für die Didaktik jedenfalls (und damit insbesondere für das vorliegende Wörterbuch) ist er sinnvoll. Denn die Annahme von Argumentsklassen, die nicht einzelsprachliche, sondern universale Geltung

haben, schärft den Blick auf die Tatsache, daß Elemente, die im Deutschen als (subklassenspezifische) Ergänzung realisiert werden, in anderen Sprachen als (unspezifische) Angaben ausgedrückt werden können oder müssen (bspw. im Ungarischen häufig als Adjektive, Partizipialgruppen oder Nebensätze).

Theoretisches Neuland betritt das vorliegende Wörterbuch mit der gewählten Ausgangsbasis für die Eruierung der Valenzen. Hierbei bedient man sich der am L.A.D.L. (*Laboratoire d'automatique documentaire et linguistique* in Paris) entwickelten Methode, die Valenz des Substantivs über seine Einbettung in einem einfachen Satz mit einer *verbe support*- (Stützverb-)Konstruktion zu ermitteln.

So sollen einerseits präpositionale Anschlüsse, die sich nicht aus dem Valenzverhalten korrespondierender Verben erklären lassen, aus entsprechenden Stützverbkonstruktionen erschlossen werden (z. B. das oben erwähnte *Hass auf etwas* aus *Hass haben auf etwas*), andererseits die Valenzeigenschaften nicht-abgeleiteter Substantive abgelesen werden können (z. B. *die Chance, neu anzufangen* aus *die Chance haben, neu anzufangen*).

Obwohl dieses Verfahren, das die zugrundeliegenden Stützverbgefüge als transformationellen Ursprung der Nominalvalenz ansetzt, im Französischen und in anderen Sprachen mit Erfolg erprobt worden ist, verläuft seine Anwendung im Deutschen keineswegs immer so reibungslos wie in den angegebenen Beispielen. Vielmehr ist schon den deutsch-französischen Arbeiten zu entnehmen, daß es nicht immer möglich war, »die Form und Anzahl der Argumente innerhalb der Nominalgruppe über das Modell der Weglassung des Stützverbs zu ermitteln« (Bresson/Kubczak 1998: 19). Vielmehr scheinen die Valenzverhältnisse innerhalb solcher Konstruktionen komplizierter zu sein: Häufig weicht die

Valenz der Stützverbkonstruktion von der des Substantivs ab (vgl. *jmdm. eine Frage stellen* und *eine Frage an jmdn.* oder *jmdm. ein Versprechen abgeben* und *ein Versprechen gegenüber jmdm.*), in Einzelfällen schimmert sogar die Valenz des Basisverbs eines Gefügenomens in der Valenz der Stützverbkonstruktion durch (vgl. *jmdm. Hilfe leisten* im Vergleich zu *Hilfe für jmdn.* und *jmdm. helfen*). Erstaunlicherweise fehlt in der Fachliteratur eine eingehende kritische Analyse des Stützverb-Verfahrens und eine ausführliche Diskussion der im Deutschen gegebenen Problemfälle m.E. noch völlig. Umso verwunderlicher ist, daß die Arbeitsgruppe um Peter Bassola der Auffassung ist, daß »eine Ableitbarkeit aus einem korrespondierenden Verb oder Adjektiv selbstverständlich nicht regelmäßig gegeben [ist]; ein korrespondierendes Funktionsverbgefüge sollte aber ›per definitionem‹ immer als Ableitungsgrundlage ansetzbar sein« (Bassola 1996: 9), und den *verbe-support*-Ansatz für geeignet hält, um ihn ihren Wörterbucheinträgen zugrunde zu legen. Ein solches Ansetzen »per definitionem« wäre lediglich bei den sog. »prädikativen« Substantiven möglich, die aber nur eine Teilmenge der valenten Substantive darstellen (vgl. Böhmer 1994: 198).

Bei der Auswahl der Lemmata wurde bewußt darauf geachtet, alle drei Typen von valenten Substantiven zu berücksichtigen, so daß deverbale (bspw. *Bitte*), deadjektivische (bspw. *Schwierigkeit*) und nicht-abgeleitete Substantive (bspw. *Angst*) aufgenommen wurden. Damit wurde der theoretischen Vorannahme Rechnung getragen, daß die Substantivvalenz als »System sui generis« zu sehen ist. Die Artikelstruktur ist relativ übersichtlich angelegt: nach (teilweise verschiedenen) »Ableitungs«-Möglichkeiten der Valenzstruktur (s.o.) werden die deutschen Ergänzungen mit jeweils ei-

nem Beispiel sowie deren ungarische Übersetzungen geboten. Einige der in diesem Bereich notierten Einträge scheinen dabei zumindest diskutierenswert zu sein, z. B. der Status der (Agens?)-Nennung in *das Bild des Westens* in arabischen Ländern, die im Wörterbuch als »LOK (in+Dat)« bei den Ergänzungen auftaucht und zumindest nicht dem im Vorwort vorgegebenen Kriterium der Subklassenspezifika standhalten kann.

Bedauernswert ist auch, daß bestimmte Realisierungsmöglichkeiten der Argumente nicht ausreichend berücksichtigt wurden. So wird zwar gelegentlich mit einer kleingedruckten (durchaus richtigen) Randbemerkung darauf hingewiesen, daß (etwa beim Lemma *Krieg*) »A1 und A2 [auch] durch Adjektive sowie Kompositum realisiert werden [können]. Sie gehören jedoch nicht mehr zu den strukturellen Valenzrealisierungen« (98). Doch eigentlich hätte eine solche Bemerkung bei fast jedem Lemma stehen müssen, denn zumindest die Kompositum-Variante ist nahezu immer möglich (*Kaufabsicht*, *Süßwarenangebot*, *Lebensangst*, ...) und stellt eine im Deutschen häufig gebrauchte Realisierungsmöglichkeit dar. Während Korpusanalysen belegen, daß in der Regel höchstens eine semantische Rolle in Nominalphrasen ausgedrückt wird, ermöglicht es gerade das Kompositum, mehrere semantische Rollen zu realisieren.

Komplettiert werden die insgesamt aber als sehr übersichtlich und ausführlich zu lobenden Einträge durch eine Fülle an Beispielsätzen und eine Auflistung der wichtigsten phraseologischen Ausdrücke mit deren ungarischen Äquivalenten.

Trotz der geäußerten Einwände zu den theoretischen Grundlegungen ist das Ergebnis – angesichts der Komplexität der Aufgabe, die sich die Arbeitsgruppe um Peter Bassola gestellt hat – mehr als beachtenswert. Denn in Bezug auf die

Substantivvalenz lagen weder für das Ungarische noch für das Deutsche geeignete Erstbeschreibungen vor.

Sicherlich wird das Wörterbuch für den ungarischen Lerner den angekündigten Nutzen bringen: nämlich als »Interpretationshilfe« dafür sorgen, daß deutsche Konstruktionen auf ungarische Ausdrücke bezogen werden können, und als »Lernhilfe« (Bassola 1996: 2) zur Verfügung stehen, die Aneignung deutscher Nominalphrasen zu erleichtern.

Darüber hinaus macht die Veröffentlichung dieses Lexikons erneut deutlich, daß die Substantivvalenz ein wichtiges und bedeutendes Forschungsgebiet der Linguistik bleibt, auf dem viele Fragen noch kontrovers diskutiert werden, für deren Beantwortung v. a. detaillierte Untersuchungen an größeren Materialmengen nötig sind.

Literatur

Bassola, Peter; László, Sarolta: »Konzeption eines Substantivvalenzlexikons Deutsch-Ungarisch.« In: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Studien zur zweisprachigen Lexikographie mit Deutsch III*. Hildesheim; New York: Olms, 1996, 1–34.

Bresson, Daniel; Kubczak, Jacqueline (Hrsg.): *Abstrakte Nomina*. Tübingen: Narr, 1998.

Böhmer, Heiner: *Komplexe Prädikatsausdrücke im Deutschen und Französischen*. Frankfurt a. M. u. a.: Lang, 1994.

Sommerfeldt, Karl-Ernst; Schreiber, Herbert: *Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive*. Tübingen: Niemeyer, 1983.

Teubert, Wolfgang: *Valenz des Substantivs*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, 1979.

Teubert, Wolfgang: »Die Valenz nicht-verbalen Wortarten: das Substantiv.« In: Ágel, Vilmos u. a. (Hrsg.): *Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. 1. Halbband. Berlin; New York: de Gruyter, 2003, 820–835 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 25.1).

Bateman, John A.; Wildgen, Wolfgang (Hrsg.):

Sprachbewusstheit im schulischen und sozialen Kontext. Frankfurt a. M. u. a.: Lang, 2002 (forum Angewandte Linguistik 39). – ISBN 3-631-38878-0. 170 Seiten, € 29,80

(Sigrid Luchtenberg, Essen)

Der vorliegende Band aus der Reihe »forum Angewandte Linguistik« der GAL (Gesellschaft für Angewandte Linguistik) versteht sich einerseits als einen thematischen Beitrag zur Diskussion um Sprachbewusstheit (»Language Awareness«), aber andererseits als Zusammenfassung der Themenbereiche der 31. Jahrestagung der GAL 2000 in Bremen, die »Sprachbewusstheit« als Gesamtthema aufwies. Dadurch ergibt sich eine doppelte Thematik: Sprachbewusstheit in den stärker dem Fremdsprachenerwerb zuzuordnenden Beiträgen, Sprachbewußtsein in den eher soziolinguistisch orientierten Beiträgen. Zu vermittelnde Bewußtsein steht damit einem vorhandenen Bewußtsein sprachlicher Phänomene gegenüber – eine Dichotomie, die nicht nur im Vorwort von J. Bateman und W. Wildgen (7–9), sondern auch in einigen Beiträgen diskutiert und partiell in Zweifel gezogen wird.

Der Band ist nicht nur inhaltlich breit gefächert, sondern auch in Bezug auf die behandelten Sprachen. Die Qualität der Reihe bestätigt sich auch in diesem Band, wenn auch zu bedauern ist, daß keine Informationen über die Autoren/Autorinnen enthalten sind (mit Ausnahme der Herausgeber).

Der Band ist in zwei Teile gegliedert, von denen die ersten vier Beiträge der fremdsprachlichen Thematik und die weiteren fünf Beiträge (Teil II) den soziolinguistischen Fragestellungen zugeordnet sind. Der erste Beitrag von Una Dirk (13–29) befaßt sich mit »Kommunikations- und Sprachbewusstheitskonstrukten profes-